

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 1

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neujahresglüt.

Scho dämmeret's u nachtet,
Churz isch jeh d'Tageszht;
Da tönt vo-n-alle Türme
Dür d'Nacht es prächtigs Glüt.
Da stah-n-i, stah u lose
U rüehre e kis Glieb;
Still, daß vo all de Töne
Mer nüt verlore gih't!

© Prebig isch, e feschti,
Di eim zu Härze gih't;
Vom Läbe u vom Stärbte,
U mängem schwere Tritt.
Ja, viel, viel git's da z'bente,
Biel ändret's in ir Stund;
U im ne Jahr — Gott länt es,
Wier müesse's näh, wie's chunt.

Wohi di Alli wordi,
Di mit äs jung sy ghy?
U daß wir ging no wieder
Dim Jahresläte sy.
U bi Gidante flüge
De Schicksalsfäde nah,
U grüble brand u stune,
Wie Alls het sölle gah.

U-n-öd u leer isch worde
D hür i mängem Huus;
Leer worde ischt es Pläht,
© lieba Mensch ischt drus.
U-n-über d'Backe z'rünne
Chuunt eppis — wüsch es ab;
Si sy gar wohl dert bettet,
Dr Lyde los im — Grab.

Shüet Gott! Wie Mängs ghört wieder
Ds nächst Jahresläte nit!
Wie Mängs denkt nit a ds Sterbe
Das bald im Friedhof lyt!
Shüet Gott — wer vo-n-äis Alle
Enandre nüt meh gseht!
Glück uf! Im näwe Jahr o wieder
Allvater ds Rueber het!

† Cécilie Imobersteg-Weismüller.

Schweizerland

Der Bundesrat wählte zum Revisor 1. Klasse bei der Tabassektion der Oberzolldirektion Herrn Simona Frantz von Locarno, bisher Beamter der eidgenössischen Steuerverwaltung; zum Direktor der Handelsabteilung im eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement Herrn Fürsprecher Walter Studi in Bern, früher Generalsekretär im Volkswirtschaftsdepartement. Im eidgenössischen Arbeitsamt wurde zum Abteilungssekretär Fürsprecher Max Kaufmann von Wini-tion und zum Sekretär 1. Klasse Dr. jur. George Décoppet von Susevaz ge-wählt. Beide waren bisher provisorische Inhaber der betreffenden Stelle. —

Der Bundesrat hat die Grundsätze festgesetzt, nach denen der Kredit von 1.25 Millionen Franken zur Bekämpfung der Tuberkulose zur Verteilung gelangen soll. Wie bisher werden alle Vereini-gungen, welche die Tuberkulose be-kämpfen, sowie alle Anstalten zur Be-handlung, Kräftigung und Wieder-beschäftigung Tuberkuloser, wie Heil-stätten, Erholungsstätten, Arbeitskolo-nien u. mit Beiträgen beteuft. Die Bundesbeiträge sollen aber womöglich auch zur Erweiterung dieser Anstalten und hauptsächlich zur Herabsetzung der Pflegegelder für Minderbemittelte die-nen. Alle Hilfswerke, die auf die Sub-vention Anspruch erheben, haben dem Departement des Innern genaue Aus-kunft über ihre Leistungen im Jahre 1923 und ihre finanzielle Lage zu Ende des selben Jahres zu erteilen. —

Der Bundesrat hat beschlossen, die Abnahmepreise für Inlandgetreide zur Anpassung an die Weltmarktpreise zu erhöhen, und zwar für Weizen auf 45

Franken, für Roggen auf 38 Franken und für Korn auf 32 Franken per 100 Kilogramm. —

Fürsprecher Walter Studi,

der neue Chef der Handelsabteilung des Volkswirtschaftsdepartementes, geboren 1888 als ältester Sohn des gewesenen Seminarlehrers G. Studi, studierte Ju-risprudenz und Volkswirtschaft in Bern (Fürsprecherexamen 1912), München, Paris und London und trat dann ins Bureau des jetzigen Regierungsrates Merz. Von 1917 bis 1920 war er Ge-neralsekretär des eidgenössischen Volks-wirtschaftsdepartementes, seither Ver-treter des Bundes in vielen Kommis-sionen und Wirtschaftsverhandlungen mit



dem Ausland. Herr Studi ist Artillerie-major und Kommandant der Berner-oberländer Feldartillerieabteilung 11.

Der Bundesrat hat nun auch in der Angelegenheit des Goetheanums Stel-lung genommen und beschlossen, Herrn Dr. G. Börlin in Basel, Obmann des Schweiz. Bundes für Heimatschutz mit-zuteilen, daß dem Bundesrate in dieser Angelegenheit gar keine Kompetenzen zu- stehen, sondern der Kanton allein zustän-dig sei. Er würde es indessen bedauern, wenn an der historischen Stätte in Dornach ein Bau erstellt würde, der das Empfinden des Volkes verletzen und das Landschaftsbild beeinträchtigen würde.

Das Flugzeug Mittelholzers wurde in Smyrna lequestriert, weil der Flieger nicht im Besitze der erforderlichen Be-willigung zur Ueberfliegung türkischen Gebietes war. Das politische Departement hat durch Vermittlung des tür-kischen Geschäftsträgers in Bern im Sinne einer raschen Erledigung der For-malitäten interveniert. —

Derzeit werden neugeprägte, mit der Jahreszahl 1924 versehene Fünffranken-stücke dem Verkehr übergeben. Der Kopf des Semers ist plastischer herausgear-beitet wie bei den früheren Stücken und das Schriftband steht mit dem Münz-bilde in harmonischer Uebereinstimmung. Die eidgenössische Münzstätte hat sich also bestens bemüht, die Fehler der frü-heren Prägungen auszumerzen. —

Die Postverwaltung wird auch im kommenden Jahre Postartenserien mit Landschafts- und Städtebildern erstellen lassen. Diesmal sollen auch Wint'er-sujets und Winterportbilder mit entsprechen-dem landschaftlichem Rahmen zugelassen werden. —

Der „Clou“ der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Bern dürfte ein Muster-Bauerngehöft mit Bauerngarten werden. Das Gehöft wird aus Wohnhaus, Stall und Scheune, einem Städt, Bernenhaus, Geflügelhof und Bauerngarten bestehen. Die Anregung stammt von Pfarrer

Hämmerli in Heimiswil und die Pläne dazu von Architekt Indermühle, der auch das „Dörfli“ an der Landesausstellung 1914 geschaffen hatte. —

Aus den Kantonen.

Zürich. In Zürich starb am 25. Dezember nach kurzem Krankenlager im 52. Lebensjahre Dr. Ernst Hedinger, seit 1922 Professor für pathologische Anatomie und Histologie und Direktor des pathologischen Instituts der Universität Zürich. Der Verstorbene habilitierte sich 1905 als Privatdozent für pathologische Anatomie in Bern, erhielt zwei Jahre später einen Ruf an die Universität Basel, wo er 17 Jahre als Direktor des pathologischen Institutes wirkte. — Auf den 1. Januar wurde in Zürich der gesamte Telegraphen- und Telephondienst in eine einzige Leitung zusammengefasst. Der neuen Direktion wird der bisherige Kreistelegraphendirektor Käser vorstehen. Der bisherige Telephonchef, Herr Engeli, tritt nach 43-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand. — Zürich hat wieder einmal eine internationale Hochstaplerin, diesmal ist's eine junge Rheinländerin, ein Fräulein Elisabeth Waller aus Siegburg, die als „Frau von Hagen“ ihre Schwindeleien verübte. Nachdem sie in Zürich drei Herren mit zusammen von ca. 8000 Franken hineingelegt hatte, ging sie mit einem vierten — ohne ihre Zürcher Hotelgastgeber zu bezahlen — nach Lugano in die Ferien. Dort wie auch in Luzern vergaß sie ebenfalls die Begleitung der Hotelgäste und so wird sie nach Verübung ihrer Zürcher Strafe wohl auch noch in Tessin und in Luzern einiges zu erwarten haben. —

Margau. Der aargauische Große Rat nahm einen Kredit für den Ausbau von Automobilstraßen mit großem Verkehr an. Es wurden hierfür folgende Durchgangsstraßen bestimmt: 1. Murgenthal-Kreuzstraße, Safenwil-Suhr, Meltingen-Baden-Spreitenbach. 2. Baden-Turgi-Gebelstorf-Brugg. 3. Frid-Rheinfelden-Kaiserstuhl. 4. Marau-Sungen-Schwil. — Ein sozialdemokratischer Antrag, dem kantonalen Polizeikommandanten, Major Zumburn, wegen seines Einschreitens gegen kommunistische Jungburschen, die die Flugschreift „Der revolutionäre Soldat“ an Soldaten verteilt hatten, eine Rüge zu erteilen, wurde mit allen bürgerlichen gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt. —

St. Gallen. Im sanktgallischen Bodenseegebiet wurden bayrische Zöllner dabei ertappt, wie sie auf österreichischem und wahrscheinlich auch auf schweizerischem Gebiet vom Motorboot aus auf Enten wilderten. Es wurde die Anzeige erstattet. —

Uri. Zum Mord in Bauen erfährt man noch, daß zwischen den Familien Jauch und Schwanden ein zweihundertjähriger Familienzwist herrsche. Im Jahr 1786 lud der Ritter Schwanden seinen Freund Jauch zu sich und ließ ihn dann durch mehrere Bewaffnete töten, um sich seiner Besitzungen zu bemächtigen. Seither aber lebten die beiden Familien in steter Fehde. —

Obwalden. Die Regierung von Obwalden hat beschlossen, die Automobilkontrolle in Hergiswil vom 1. Januar an aufzuheben und für die Talstrede bis Lungern keine Taxe mehr zu verlangen. —

Schaffhausen. In Schaffhausen wurden der Trambilleur Wiesmann und seine Frau in einem kleinen Badezimmer ohnmächtig aufgefunden. Es gelang, den Mann ins Leben zurückzurufen, während bei der Frau die Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben. Da der Gashahn geschlossen war, scheint es, daß die beiden infolge der schlechten Luft in dem kleinen Zimmerchen ohnmächtig wurden und bei der Frau der Erstickungstod im Wasser eintrat. —

Tessin. In Locarno starb am 21. Dezember im Alter von 72 Jahren Herr Francesco Balli, der im öffentlichen Leben des Kantons eine bedeutende Rolle gespielt hatte. 17 Jahre lang war er Bürgermeister von Locarno und lange Jahre Mitglied des Großen Rates. Von 1885—1893 saß er im Ständerat und von 1911—1919 im Nationalrat. Eine zeitlang war er auch im Verwaltungsrat der S.B.B. Er hat sich auch große Verdienste um das Zustandekommen der Centovallibahn erworben. —

Basel. In Basel fuhr der Handelsreisende Aristide Breguet mit einem Automobil, in dem sich noch die Händler Victor Blanguin und Marcell Poget befanden, infolge des dichten Nebels auf eine Telegraphenstange auf. Alle drei Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert, während aber Breguet und Poget mit ganz leichten Schürfungen davonkamen, erlag Blanguin in Brangins, wohin er gebracht wurde, seinen Verletzungen. —

Neuenburg. Im Jura wird über großen Wassermangel geklagt, die Zisternen auf den Bergböden sind ausgeschöpft, so daß die Bauern oft das nötige Wasser mit Fuhrwerken holen müssen. Auf den Höhen steigt das Thermometer mittags oft über 25 Grad und ist auch kein Anzeichen für einen baldigen Witterungsumschlag zu bemerken. —

Luzern. Nach längerer Krankheit starb in Luzern im Alter von nahezu 80 Jahren Dr. Carl Spitteler. Der Verstorbene war Ehrenbürger der Stadt Luzern und ist am 24. April 1845 in Liestal geboren. In Carl Spitteler vereint die Schweiz ihren größten Dichter.



Die kantonale Forstdirektion macht bekannt, daß auch diesen Winter sogenannte Winterjagdpatente ausgeben werden und zwar solche für die Jagd auf Haarraubwild zu 40 Fr. und solche für die Jagd auf Schwimmvögel zu 20 Fr., oder beide zusammen 50 Fr. Die Jagd beginnt am 5. Januar 1925 und dauert für die Haarraubwildjagd bis 7. Februar und für die Schwimmvögeljagd bis 14. Februar. —

Die Schulgemeinden Hinter- und Vorderfultigen (Rüeggisberg) haben gemeinsam die Einführung des Unterrichtes in der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule beschlossen. Als Fortbildungslehrer ist gewählt worden Herr Friedr. Tschanz in Bern. —

In Außerbirrmoos bei Oberdiezbach stürzte die 61-jährige Gattin des Landwirts Steiner von der Heubühne in die Tenne hinunter, brach das Genick und war sofort tot. —

Im Alter von nahezu 79 Jahren starb in der Mastweid, Gemeinde Schangnau, Christian Gerber, Küher, ein anerkannter Viehzüchter. „Mastweid-Thrigi“ war der Typus eines Semmen und Kühers aus dem alten Kühergeschlecht der sogenannten „Stadler“. —

Zahlreiches Volk, vor allem Schulen der Umgebung, wohnten letzter Tage beim Elektrizitätswerk Hagned einem nicht alltäglichen Schauspiel bei. Im Laufe der Jahre soll das nasse Element eine Partie unterhalb der Stauwehr unternagt haben. Um sich über den Stand der Zerstörung zu orientieren, stiegen zwei Ingenieure der Berner Kraftwerke unter Anleitung eines herbeigezogenen Berufstauchers mehrmals in die nasse Tiefe. —

Anlässlich einer Winterexkursion der Sektion Bern der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelfunde und Vogelschutz, die am 21. Dezember durch das Seeland stattfand, wurde in Ins einstimmig die Resolution angenommen, daß mit allen Mitteln und kräftig gegen den Versuch gewisser Jäger, die seit vielen Jahren bestehenden ornithologischen Studien- und Schongebiete am Janelstrand, auf dem Heidenweg und auf der Petersinsel zu vernichten, anzukämpfen sei. Es wird an die Allgemeinheit, die dies angeht, appelliert. —

In Sumiswald verunglückte Herr Grobenbacher, Schmiedmeister in Lühelflüh, mit seinem Motorvelo. Sein Fahrzeug überschlug sich; sein Begleiter, Herr Käser, war sofort tot, Frau Käser brach das Schlüsselbein. —

In der Nähe des Niedbades (Wasen) ging vorletzten Freitag nachmittag ein in voller Fahrt befindliches Auto in Flammen auf und verbrannte bis auf das Eisengerippe. Die Insassen, von einem Passanten auf den Brandausbruch aufmerksam gemacht, brachten sich rechtzeitig in Sicherheit. —

Aus Interlaken kommt die Kunde, daß Grokrat Fritz Seiler, gewesener Hoteller, auf 31. Dezember 1924 aus Gesundheitsrücksichten den Rücktritt aus dem bernischen Großen Rat nimmt. Herr Seiler gehörte dem bernischen Parlament seit dem Mai 1889 als freisinniger Vertreter des Amtes Interlaken an. Er war ein eifriger Befechter der Verkehrsinteressen des Oberlandes und ein warmer Befürworter der Naturschutzbestrebungen. —

Der Oberländischen Volkswirtschaftskammer sind schon über 30 Gemeinden beigetreten. —

Am Sonntag wurde in Sundlaunen die Leiche des 70-jährigen Landwirts

Christian Zimmermann, von Beatenberg, aufgefunden. Er war nachts auf dem Heimweg beim sogenannten Hubel zirka 100 Meter tief abgestürzt und hatte einen Schädelbruch erlitten, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. —

Die Dampfschiffunternehmung des Thuner- und Brienzersees hat einem Gesuche der Behörden von Thun entsprechend verfügt, daß mit Wirkung ab 5. Juni 1925 die langjährige Bezeichnung der beim Rurjaal gelegenen Dampfschiffstation „Thun-Stadt (Hofstetten)“ durch den Namen „Thun-Rurjaal“ ersetzt wird.

In der Nähe der sogenannten Rütli-Brücke bei Saanen geriet am Samstag ein mit Brettern beladenes Fuhrwerk ins Rutschen und stürzte über das 3 Meter hohe Bord der Saane in den Fluß. Dabei kam der acht Jahre alte Knabe Robert Müller, der sich auf dem Wagen befunden hatte, so unglücklich unter diesen zu liegen, daß er ertrank.

In Frutigen starb an den Folgen eines Unfalls Notar und Gemeindegemeindeführer Hermann. —

Die Gemeindeversammlung von Adelsboden beschloß die Errichtung einer Schülerhilfskasse. —



† Emil Iseli.

„Muß einer nach dem andern, wer weiß, wer weiß, wie bald.“ Unwillkürlich kommen einem diese Worte in den Sinn, wenn man sieht, wie einer nach dem andern von den Reisenden der alten Gilde vom Tode dahingerafft wird. Vor kurzer Zeit hat Freund Iseli seine Kameraden zur letzten Ruhe begleitet und schon hat sich das Grab auch über ihm geschlossen. Mit Emil Iseli ist ein Mann dahingegangen, der mit seinem Geschäft und mit seiner Kundschaft eng verwachsen war, ein Reisender von altem Schrot und Korn. Jahrelang hat er unermüdlich seinen Kundentkreis gesucht und jedermann sah ihn gerne kommen. Speziell im Oberland war er ein willkommenes Gast und selten kehrte er von einer Reise zurück, ohne seinem Geschäft schöne Bestellungen heimgebracht zu haben. Ein sonniger Humor half mit, ihn überall beliebt zu machen und er hat ihm auch über manche trübe Stunde hinweggeholfen.

Emil Iseli ist geboren in Bern am 2. Juli 1872. Er besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und absolvierte hierauf eine kaufmännische Lehrzeit in Langenthal. Nach Beendigung derselben und weiterer Ausbildung reiste er zuerst für zwei Ostschweizerfirmen und hierauf 13 Jahre lang für die Firma Großenbacher, Weinhandlung in Langenthal. Im Jahre 1901 siedelte er auf Wunsch seiner Firma nach Bern über, wo er auch verblieb bis zu seinem Tode, mit Ausnahme eines Landaufenthaltes in Urtenen während der Kriegszeit. Im Jahre 1913 trat er in das Geschäft Cavin, Goldschmid & Kammermann ein,

woselbst er bis zu seinem Tode tätig blieb. Anno 1894 verheiratete er sich mit Anna Elise geb. Schaad. Der Ehe sind zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter, entsprossen, welche bereits erwachsen sind und mit ihrer Mutter an der Bahre des Vaters trauern. Seine Ehe war eine überaus glückliche, sein Humor hat auch im Familienkreise nie



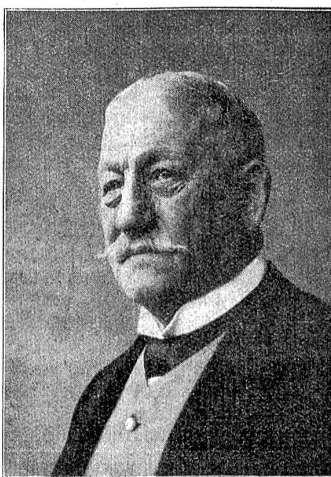
† Emil Iseli.

versagt. Nach verhältnismäßig kurzer Krankheit ist er, treu gepflegt von seiner Gattin, still hinübergegangen. Wir alle, die ihn kannten, werden Freund Iseli in treuem Andenken behalten. B.

† Max Bliem.

Geb. 13. Aug. 1850, gest. 5. Dez. 1924.

Wieder ist die Stadt Bern um eine gern gesehene, markante Persönlichkeit, und ein großer Bekanntenkreis um einen lieben Freund ärmer geworden. Wer kannte ihn nicht, den freundlichen Tiroler, der seit mehr wie 50 Jahren in Bern ansässig war, und wohl nur Freunde, aber keine Feinde hatte!



† Max Bliem.

Max Bliem war in seiner Vaterstadt Hall bei Innsbruck, der Heimat des Tiroler Freiheitshelden Spedbacher, als

Sohn des Gastwirtes zum „Röhl“ geboren. Er besuchte die dortigen Schulen und machte eine kaufmännische Lehrzeit durch. Der aufgeweckte, kräftige Jüngling blickte vorwärts; es zog ihn in die Welt hinaus. Im Jahre 1868 betrat er erstmals Schweizerboden, um in Monthen im Wallis die französische Sprache zu erlernen. Nach Absolvierung einer zweijährigen Dienstzeit bei den Tiroler Landesschützen kam er nach Bern, wo er für die damalige Firma Mener & Lütchler die Geschäftsreisen besorgte.

Aus diesen Jahren datiert die Bekanntschaft mit seiner Landsmännin und nachmaligen Lebensgefährtin Helene Ständl, deren Mutter den jungen Leuten ihr Handschuhgeschäft an der Kramgasse abtrat, das später unter der Firma „Bliem-Ständl“ an die Marktgasse verlegt, sich eines großen Zuspruches erfreute.

Neben dem Geschäftsmann war Max Bliem aber auch Kamerad und Freund. Als urechter Tiroler hatte er seine Freude am Bergsport und Gefang, und namentlich auch am Schießwesen. Seit 1884 war er Mitglied des hiesigen Scharschützenvereins, und noch diesen Sommer ließ er es sich nicht nehmen, den Aufenthalt bei seinen Verwandten im Tirol zu unterbrechen und als eidgenössischer Veteran das Schützenfest in Marau zu besuchen. Im Jahre 1909 ernannte ihn der Scharschützenverein zum Veteranen, welche Ehre ihm auch vom Berner Männerchor und der Berner Liedertafel zuteil wurde.

Dem Verstorbenen war ein schönes Familienleben beschieden, vorerst an der Seite seiner leider zu früh verstorbenen Gattin und später in der Familie seiner Tochter. Im Sommer zog es ihn Jahr für Jahr nach seiner alten Heimat, ins Tirol, den Winter dagegen wollte er jeweils in Bern verbringen, das er in den vielen Jahren seines hiesigen Aufenthaltes so lieb gewonnen hatte. So gingen ihm die Jahre in glücklicher Reihenfolge und unverwundlicher Gesundheit, um die er so viel beneidet wurde, dahin, bis er von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, sich einer schweren Operation unterziehen mußte. Der von ihr erhoffte Erfolg blieb leider aus. Am 8. Dezember nahmen wir in der Kapelle des Burgerspitals in einer erhebenden Feier Abschied von der irdischen Hülle des Unvergesslichen. Vom Berner Männerchor in Verbindung mit der Gesangssektion des Scharschützenvereins ertönten prächtige Lieder. Herr Oberst Schweighauser entbot den letzten Gruß der Schützenkameraden; der Bürgermeister von Hall den Dank Tirols für bewährte Landestreue. Die Leichentruhe, welche alle Anwesenden tief ergriff, hielt Herr Prof. Pfarrer Sadorn. Groß war sodann die Zahl der Freunde, welche, unter Vorantritt des Scharschützenbanners, den treuen Kameraden und herzenguten Menschen zur letzten Ruhestätte geleiteten, um für immer von ihm Abschied zu nehmen. B.

Der Plan, im Jahre 1925 in Bern eine reguläre Station für den internationalen Luftverkehr Lyon-Basel oder Lyon-Zürich einzurichten, mußte aufge-

geben werden, da es sich als unmöglich erwies, auf diesen Zeitpunkt hin einen ausreichenden Flugplatz zur Verfügung zu stellen. Dagegen bleibt der im letzten Herbst aufgenommene Anschlussverkehr an den Flugplatz Basel weiterhin in Betrieb. —

Am schwarzen Brett im Gang der Universität sind die Namen einer ganzen Reihe von Ostasiaten angeschrieben, denen offiziell die Erlaubnis zur Führung des Dokortitels entzogen worden ist, weil sie der reglementarischen Forderung, 180 Exemplare der f. 3. eingereichten Dissertation an die Fakultät abzuliefern, nicht nachgekommen sind. —

Der Bevölkerungsstand betrug am Anfang des Monats November 105,464 Personen, am Ende 105,879. Es ist somit eine Zunahme um 415 Personen (November 1923 um 493 Personen) eingetreten. (Geburtenüberschuss 19, Mehrzugzug 396 Personen.) Ehen wurden 108 geschlossen, gegen 111 im gleichen Monat des Vorjahres. —

Die vor kurzem angefangene Sammlung zum Umbau der Steinschen Villa, nun Sarepta genannt, als Heim für franke Schwestern, hat bereits den Betrag von 57,000 Franken ergeben. Aber es sind eben 100,000 Franken nötig. —

Verschiedene Angehörige von im Weltkriege unterlegenen Nationen suchten das ihnen Vorfahren erteilte bernische Bürgerrecht für sich zu erneuern. So haben zwei Zweige der Dohna, die übrigens schon seit Jahrzehnten ein historisches Interesse für ihr Berner-Bürgerrecht an den Tag legten, — man denke an die der Gesellschaft zu Pfistern gestifteten Trinfgeschirre — ihre Abstammung von dem 1657 in das Bürgerrecht aufgenommenen Friedrich zu Dohna, Freiherrn zu Coppet, einwandfrei nachgewiesen, sich mit Zustimmung der kantonalen Polizeidirektion in den Bürgerrolle eintragen und sich Heimatscheine ausstellen lassen. — Dagegen wurde ein Gesuch des Herrn von Dörnbach aus Breußisch-Hessen, der sich auf seine Abstammung von den 1692 von Schultheiß und Rat von Bern naturalisierten Herren von Döringenberg, Mitherrn zu Rasteln im Aargau, berief und das schweizerische Staatsbürgerrecht beanspruchte, abschlägig beschieden, weil die Familie niemals ein Gemeindegürgerrecht erworben hatte, ohne welches das heutige schweizerische Staatsrecht keinerlei Staatsbürgerrecht anerkennt. —

Vorletzten Dienstag früh barst auf dem Bahnhofplatz eine große Röhre der städtischen Wasserleitung. Das Wasser überschwemmte den Platz, drang in die Kellergeschosse der umliegenden Häuser ein und richtete besonders in den Lagern einiger Warenhäuser erheblichen Schaden an. —

Auf Weihnachten beschlagnahmte die Lebensmittelinspektion Kindertrompetchen, deren Verlötung aus Blei bestand, ebenso einige Mundharmonikas, die Zinkplatten aufwiesen, die allerdings vermessingt waren. —

Vor einiger Zeit starb ein Kind nach dem Genuss von sogenannten Tscherggi, einer Art Knallerbsen, durch Vergiftung mit weißem Phosphor. —

Der Einbrecher in das Museum des Schlosses Arenenberg, Theophil Döhsner, wurde am 27. Dezember 1924, mittags, als er beim Zeitglodenturm in Bern das Glodenspiel abwartete, von einem Fahnder auf Grund der vorliegenden Photographie und des Signalements erkannt und festgenommen. Er hielt sich seit dem 25. Dezember in Bern auf und logierte unter falschem Namen in einem hiesigen Hotel. Von dem Museumsraub besaß Döhsner nur noch wenige Gegenstände. Die übrigen gestohlenen Wertobjekte hat er nach seinen Angaben bereits an verschiedenen Orten verkauft. Döhsner ist seit August 1924 auch vom Bezirksamt Unterrheintal in Rheineck wegen Betruges und Fälschung steckbrieflich verfolgt. —

Ein Bügeleisen, das unter Strom belassen worden war, verursachte einen Zimmerbrand. —

In der Sonntagnacht starb Herr Ingenieur Dr. Epper, der während 30 Jahren Leiter der Abteilung für die Landeshydrographie war. Die Universität in Zürich und die technische Hochschule in München verliehen ihm den Ehrentokortitel. —

Kleine Chronik

Fußball. — Sonntag, 28. Dez. 1924.
Young-Boys — Simmeringer Sportklub
Wien 1:0 (0:0).

Der F. C. Young-Boys hatte letzten Sonntag mit dem bekannten Simmeringer Sportklub und dem tabellofen milden Wetter einen guten Griff getan. Eine dichtgedrängte, nahe an die 5000 gehende Zuschauermenge umsäumte das Feld, als der vorzügliche Schiedsrichter Herren den Ball frei gab.

Schon in den ersten Minuten zeigten die Wiener Berufsspieler ihr Können von der besten Seite. Der Ball rollte mit Präzision von Mann zu Mann. Aber die Young-Boys hatten sofort die Spielweise ihrer Gegner erfasst und begannen mit Elan das Minus an Technik auszugleichen. In beiden Mannschaften stachen sofort die Individualität hervor. Bei den Wienern war die Läuferreihe tabellos und der bekannte Torward Horvath zeigte die raffiniertesten Tricks. Die fein eingeleiteten Angriffe der Wiener scheiterten stets im entscheidenden Moment an der bewundernswürdigen Arbeit der Y.-B. Hintermannschaft. Pulver und Ramsfer I bestätigten ihren internationalen Ruf in überzeugender Weise. Speziell in der zweiten Hälfte wurde Pulver hart auf die Probe gestellt, aber alle die gefährlichen Schüsse wehrte er mit Bravour ab. Einen Brachtschuß, den man schon im Neg glaubte, wehrte Pulver vorbildlich mit den Fingerringen ab.

In der ersten Hälfte spielten die Wiener überlegen und kamen immer in schöner Kombination und Technik durch, aber nur bis zum Verteidigertrio. Y. B. wird nur einige Male gefährlich, bei ihnen gähnte in der Läuferreihe (Centerhalf) ein Loch. Wie lange geht es noch, bis der Läuferposten durch einen fähigen jungen Spieler ersetzt wird?

In der zweiten Hälfte rafften sich die Wiener auf, aber auch die Torwards der Young-Boys werden immer gefährlicher. Aus einem Hands eines Wienerers resultiert ein Penalty, den Ramsfer I in feiner Manier rasant in die Ecke jagt. Noch einige Male kommen die Y.-B. gefährlich vor, die todsicheren Tore werden leider verfehlt.

Young-Boys hatte bedeutend mehr ausgesprochene Torchancen, in der reinen Spieltaktik aber, in der Balltechnik und Kombination, waren die Wiener weit überlegen. Wir sehen hier erneut, daß nicht nur Technik den Sieg bringt, sondern der Elan, die Begeisterung.

Auf jeden Fall war dieses Spiel wieder einmal eine prächtige Demonstration schönen Sportes und hat gezeigt, was der Fußball sein kann, leider aber nur zu oft nicht. B. H.

Das dritte Kammermusikonzert der Bernischen Musikgesellschaft

findet Dienstag den 6. Januar 1925, abends 8 Uhr, im Burgerratsaal statt. Es ist vorwiegend der deutschen Musikromantik gewidmet, vertreten durch Carl Maria von Weber und Robert Schumann; ihnen ist der Franzose Claude Debussy zugesellt. Der treffliche Berner Pianist Franz Joseph Hirt ist Mitwirkender; Hirt trägt allein die große Sonate op 39 A-Dur von Weber vor. Konzertmeister Alphonse Brun und F. J. Hirt werden ihre Kunst gemeinsam der Sonate in G-Moll von Debussy zuwenden, einem Werk, reich an Einfällen und Klangfeinheiten. Den Beisatz machen die Herren Alphonse Brun, Walter Garrau, Hans Blume und Lorenz Lehr mit dem prächtigen A-Dur-Quartett op 41, Nr. 3, von Schumann. Diesem Kammermusikabend gebührt alle Beachtung seitens der Freunde hoher Musikunst; er sei ihnen aufs wärmste empfohlen.

Spitteler-Gedenkfeier.

(Eing.) Die Freistudentenschaft Bern veranstaltet auf Mittwoch den 7. Januar 1925 im Kasino (Burgerratsaal) eine Spitteler-Gedenkfeier. Herr Prof. Dr. G. Bohnenblust wird Werk und Persönlichkeit des großen Dichters würdigen. Näheres siehe nach Neujahr auf Plakaten und in der Tagespresse.

Der Kampf um das „Goetheanum“ in Dornach.

In der Wochenschrift „Das Goetheanum“, redigiert von Albert Steffen, schreibt Dr. R. Steiner über die künstlerische Idee, die seinem neuen Tempelbau zu grunde liegt und in längerer Ausführung verbreitet sich Dipl.-Ingenieur W. Wyhling über die „Architektur des alten und des neuen Goetheanums“. In gleicher Nummer ist ferner die „Antwort des Gemeinderates Dornach in Sachen Wiederaufbau des Goetheanums“ an das gegnerische Aktionskomitee“ abgedruckt. Die Abwehr ist scharf und bestimmt und beruft sich auf das Hausrecht der Gemeinde Dornach und des Staates Solothurn, wie dies die Stadt Basel in einem ähnlichen Falle tun würde. Mit dem Bau ist bereits begonnen worden. —

Verschiedenes

Etwas vom Heiraten.

Meine liebe Vore!

Du schreibst mir, Dein Kollege auf dem Bureau, mit dem wir letzten Sonntag ins Theater waren, sei in heißer Liebe für mich entbrannt und werde mir nächstens einen Heiratsantrag machen. Immer und immer spreche er von meinem goldblonden Haar, meinen seelenvollen Augen mit dem Träumerblick(!), den weißen Lilienhänden und der schlanken Gestalt, dem lustigen, neckischen Plaudern. Bitte, kühle ihn nur ab. Ich werde doch nicht so dumm sein und mich verheiraten, einem fremden Willen untertan sein, womöglich Kinder kriegen, diese warten und schlaflose Nächte haben. Ich habe jetzt meine schöne Stelle, ein gutes Gehalt, liebe Vergnügen, Theater, Konzerte, elegante Kleider, Schmud. Diesem müßte ich in diesem Falle entsagen. Ich bin nicht für Aufopferung geschaffen; meine schönen weißen Hände würden bald rot und rissig, wenn ich meine Schuhe selbst reinigen, selbst kochen müßte. Wenn ich morgens aufstehe, steht das Frühstück bereit, die Brötchen gestrichen, die Schuhe spiegelblank gewischt. Zu Mittag, wenn ich heimkomme, hat Mama mein Zimmer wieder in Ordnung gebracht. Jeden Wunsch erfüllt sie mir, keine Mühe ist ihr zu viel. Sie begreift auch ganz gut, daß ich Zerstreuung und Abwechslung nötig habe und am Abend und Sonntags nicht bei ihr sitzen kann, daß Zugend zu Zugend gehört. Sie freut sich, wenn ich mich freue. Daß ich von meinem Gehalt noch das Meiste für Kleider und Schmud brauche, versteht sie wohl, gehört doch zu einem schönen Bild ein schöner Rahmen. Damit wir unser kleines Kapital nicht angreifen müssen, macht Mama alle Hausarbeit, Wäsche und Näharbeiten selbst. Damit ihr dies auf die Dauer nicht zu viel wird, legt sie sich manchmal, wenn ich meine Mittagsruhe halte, in den alten, tiefen Lehnstuhl am Fenster, hinter die rotblühenden Geranien. 'S ist ein zu hübsches Bild, das Grün, die Blumen und die alte Frau mit den grauen Haaren, dem blauen Sorgengesicht im schwarzen Kleid nach alter Mode.

Nein, nein, kühle Herrn Max nur ab. Ja, wenn er zu den obern Zehntausend gehörte, mir zwei Mägde und Auto halten könnte, Sommerferien im Oberland, Wintersport im Engadin, Reisen nach Italien und Paris, da würde ich es mir noch überlegen; aber so, unter allen Umständen nein. Die Liebe ist eine Krankheit, die vorübergeht und bis jetzt bin ich, dank meinem Verstand, oder meinem Egoismus, wenn Du lieber willst, niemals krank gewesen.

Empfange viele herzliche Grüße von Deiner Ilse.

Ein Schönheitsdoktor gegen den Bubentopf.

Der bekannteste englische Schönheitsdoktor Dr. Jacques Brettmon, der von den Damen der englischen Gesellschaft als ein Orakel in allen Dingen der

Schönheit betrachtet wird, hat über den Bubentopf ein vernichtendes Urteil gefällt. „Das Schönheitsideal des Mannes“, sagt er, „ist zu allen Zeiten die Frau gewesen, deren langes Haar über ihre Schultern herniederwallt, und wird es immer bleiben. Viele schöne Frauen haben mir gestanden, daß sie tief unglücklich über ihr kurzgeschnittenes Haar sind. Sie können es gar nicht mehr mitanhören, daß die Herren ihnen immer wieder sagen: „Aber es ist doch ein Jammer, daß Sie sich Ihr wundervolles Haar haben abschneiden lassen!“ Die Vorliebe für langes Frauenhaar ist tief eingewurzelt in unserer Kultur. Große Dichter haben die Lockenpracht der Frau besungen, große Maler haben sie gemalt. Vom ästhetischen Standpunkt aus kann eine Frau mit kurzen Haaren nie schön sein. Wenn eine Frau ihr Haar abschneidet, so schneidet sie ebensoviel von dem Schönheitsideal ab, das sie für den Mann darstellte. Nur sehr wenige Frauen gewinnen durch den Bubentopf, und das sind zweifellos nicht die hübschesten. Die Mode kann wohl auf kurze Zeit das lange Haar verdrängen, aber niemals wird diese Mode von Dauer sein, und vor allem werden sich die Männer nicht lange diese scheußlichen kurzgeschnittenen Nackenpartien der Frau gefallen lassen, die wirklich jeder Vorstellung von weiblicher Schönheit Hohn sprechen.“

Todesdrohung für einen Tanz.

Die Prinzessin Leila Bedertchan, die Tochter des turkischen Fürsten Abd Ur Refak, deren Verwandte sämtlich von den Türken getötet worden sind, ist gezwungen, ihr Brot zu verdienen, und will deshalb als Tänzerin auftreten. Die turkischen Nationaltänze, die ein Teil des Gottesdienstes sind, werden nur von Frauen hoher Geburt ausgeführt, und die Enthüllung dieser religiösen Geheimnisse vor einem Großstadtpublikum erscheint den Kurden als eine unerhörte Entweihung. Sie hat daher zahlreiche Drohbriefe aus Konstantinopel, Kairo und Kurdistan bekommen, in denen ihr ein furchtbar qualvoller Tod angedroht wird, falls sie ihren Plan ausführen sollte, in diesen turkischen Nationaltänzen aufzutreten.

Draktlose Wunder.

Nach der „Chicago Tribune“ soll ein Erfinder, namens James F. Korr, auf draktlosem Gebiet einen überaus praktischen Apparat erfunden haben, der je nach Wunsch Operettenmelodien oder Wärme- oder Kältewellen hinausfunkt. Die letzte Neuheit soll demnächst versucht werden. Die Radioliebhaber werden also demnächst vor die Frage gestellt werden, ob sie eine „Walle lente“ warmer oder kalter Luft vorziehen. Manchem dürfte ein warmes oder kaltes Essen noch lieber sein.

Arbeit mit Marschmusik.

Ein bekannter englischer Fabrikarzt, Dr. James Robertson, ist englischen Blättern zufolge auf die Idee gekommen, Versuche mit der Einführung von Musik in den Fabriken zu machen. Er hat festgestellt, daß, wenn die Musik beispielsweise den gleichen Rhythmus hat wie die im Gange befindlichen Maschi-

nen, so werden die Arbeiter fast im gleichen Maße angespannt wie Soldaten, wenn die Musik auf dem Marsche zu spielen beginnt. Die Stimmung wird in der günstigsten Weise beeinflusst und die Arbeitsfreude und damit auch die Arbeitsleistungen werden erheblich gesteigert. Die Arbeit verliert an Eintönigkeit, doch darf die Musik nicht dauernd spielen, sondern höchstens etwa 10 Minuten in der Stunde.

Ein Attentat auf die Spaghetti.

Der Ausschuß der Ruchenchefs der ersten römischen Restaurants hat in einer Resolution den geplanten Angriff auf eine der bewährtesten italienischen Speisensitten abgeschlagen, indem er erklärte, daß der Versuch eines Macaroni- und Spaghetti-Konzerns, diese Teigwaren, die bekanntlich in Italien ohne Unterbrechung der Verbindung vom Teller in den Mund geführt werden, in kürzerem Zustand in den Handel zu bringen, Charakter und kulinarisches Aroma dieser Nationalspeisen beeinträchtigen würde. Der Kochausschuß hofft, durch Appell an nationale Motive, die Fabriken von ihrem Attentat abbringen zu können.

Bier in fester Form.

Wie die Zeitungen berichten, ist es einer dänischen Gesellschaft gelungen, Bier in fester Form herzustellen, das sie unter dem Namen „Hopsbier“ in Form von Bricketts in den Handel bringt. Die aus Hopfen und Malz gepreßten Bricketts werden in Wasser aufgelöst und müssen dann in gewöhnlicher Zimmertemperatur einige Stunden gähren, worauf sie gebrauchsfertig sind. Das Bier soll ähnlich dem Märzenbier schmecken und erfrischend wirken. Solche Bierbricketts gibt es für hell und dunkel und ein porterähnliches Bier. Sie kosten pro Stück vier dänische Kronen. Es wird hervorgehoben, daß sich das Bier, in Flaschen abgefüllt, sehr gut halte.

Silvesterpuk.

Am Silvester sieht man meistens,
— So man sonst sich einsam fühlt, —
Jegendwo bei einer Flasche,
Die meist sorgsam eingekühlt.
Und man spintisiert dann meistens,
Was das alte Jahr gebracht,
Und der Wein verschwindet mählich
Grade wie die letzte Nacht.

Und man kommt meist zu dem Schluß,
Daß doch alles eitel sei,
Und das ganze Jahr vergangen
Sei mit Phrasendrescherei.
Viele schöne Worte hörte
Man in mancher schönen Stund',
Aber Taten sah man wenig,
Alles ging nur mit dem Mund.

Und man grüßelt hin und wieder
Wie man alles machen könnt',
Ueberlegt, was man sich selber,
Was den andern man vergönnt.
Was die Völker glücklich machte,
Mächtig und geehrt den Staat:
Kurz man fühlt sich zu Silvester
Als gewiegter — Diplomat.

Unterdeß die Stunden schwinden,
Und die zweite Flasche kommt,
Und man ist sich noch nicht einig,
Was der Welt am besten frommt.
Neujahr ist's nun auch geworden,
's dämmert schon der Morgen auf:
Und man läßt den Dingen wieder
Ruhig ihren — „alten Lauf“.

Gotta.